

Poeten zwischen Tradition und Moderne

– Eine neue Lyrikreihe aus der *Unabhängigen Verlagsbuchhandlung Ackerstraße*. –

Ehemals große Verlage wie der *Aufbau-Verlag* trennen sich heute von kommerziell fragwürdigen Projekten wie Lyrikreihen. Ein neugegründeter Verlag – die *Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstraße* besteht erst im dritten Jahr – hat vom *Neuen Leben* die Reihe *Poesiealbum*, einschließlich Herausgeberin, übernommen.

Die Reihe heißt jetzt *Poet's Corner*. Und auch sonst ist kaum etwas beim alten geblieben. In prägnanter Auswahl werden wie ehemals Lyriker aus aller Welt und allen Zeiten vorgestellt. Ob auch für jedermann, vor allem auch diejenigen mit schmalem Geldbeutel, steht dahin; aus 90 Pfennigen wurden 9,80 DM. Auch wurde die schöne Idee, Gedichte mit Graphik zu verbinden, aufgegeben. Doch fallen Subventionierungen jetzt fort, und rechnen muß es sich. Und schließlich – es wird mehr geboten. Der Umfang ist auf drei Bogen erweitert worden. Die schlichte Rückstichheftung hat sich zur Englischen Broschur gemauert. Die jeweiligen Herausgeber versehen ihre Auswahl mit einem kleinen Essay. Ausländische Poeten werden zweisprachig dargeboten – und wenn es chinesisch oder georgisch ist. Eingesprengt sind aber auch Autorenbände als Erstveröffentlichung. Elke Erb ist da, Frank-Wolf Matthies wird folgen. Pro Jahr werden zwölf der kleinen Lyrikhefte erscheinen. Die ersten sechs liegen vor. *Reclams Universal-Bibliothek* setzte mit Goethes *Faust* und die *Insel-Bücherei* mit Rilkes *Cornet* ein. *Poet Corner* beginnt mit Eduard Mörike. Nun soll die neue Reihe nicht mit den beiden klassischen verglichen werden, doch stellt sich die Frage nach dem Programm, das in so einer Nr. 1 zum Ausdruck kommt. Gut – mit Mörike ist „aus allen Zeiten, aus aller Welt“ gesagt. Aber ist das alles, was gesagt werden sollte? Soll nicht auch Debütanten ein Forum geboten werden? Der Idee, wie ich sie verstehe, hätten Erb oder Matthies als Nr. 1 besser entsprochen.

Vielleicht ist aber die Idee des Wieder- und Anderslesens Programmatik genug. Dann stimmte es wieder. Thomas Rosenlöcher stellt uns nämlich einen Mörike vor, an dem nicht „Er ist's“ bewundert wird und gemütvolltes Biedermeier, sondern der trockene Fleck, den eine abfahrende Kutsche, die im Regen stand, auf dem Pflaster hinterläßt. Das ist nicht der Mörike fürs bürgerliche Bücherbord, sondern ein moderner Mann.

Im Wagen saß ein Jüngling. Ein Mädchen weint über seine Abreise Doch ehe die Sonne die Steine trocknet, wird sie wieder lachen. „Das feine Bohren der Vergänglichkeit, mitten im Daseinsglück“ (S. 46)! Hier wurde Gemüt durch lyrischen Intellekt ersetzt.

Ein kleines Ereignis ist das Bändchen von Elke Erb, eine Autorin, die Bemerkenswertes im Grenzgebiet zwischen lyrischer Prosa und Prosagedicht geleistet hat. Die vorliegenden Texte haben, auch äußerlich, die Form von Gedichten. Noch immer neigt sie zu Logik, Formel, Präzision; noch immer fehlt ein wenig Sinnlichkeit; noch immer tendiert sie zur Hermetik. Es gelangen ihr schöne Verse, verschlüsselte, im folgenden gaben Marina Zwetajewa und Rilke eine gewisse Folie ab (vgl. *Rilke und Rußland*, Aufbau, 1986):

*Nein, wenn ihr glaubt,
ich log nicht, als ich bog,
ich fror nicht, aß ich Chlor
– Gesichtstrains.*

Eigenartig, weil kaum von ihr erwartet, berührt das Gedicht „Thema verfehlt“. Es widerspiegelt das erste gesamtdeutsche Jahr in ziemlicher Direktheit, gespickt mit „heterogenen Widerworten“, die aus der Realität bekannt sind.

In ihrer glasklaren Verssprache und insistierenden Genauigkeit ist sie die Antipodin von Quirinus Kuhlmann. Der wurde schon am 14.12.1963 in der *Neuen Zeit* gewürdigt – von Johannes Bobrowski. Aber erschienen ist nie etwas von ihm. Das ist erstaunlich, ist Kuhlmann doch von der Sprachkraft eines Gryphius und von großer gedanklicher Helle:

*Alles wechselt; alles libet;
alles scheint was zu hassen.
Wer nur disem nach wird denken
muß di Menschen
Weißheit fassen.*

Allerdings findet sich auch viel krause Wirrnis und ungezügelter Phantasie in seinen Versen. Er wurde von der Vision heimgesucht, eine Jesusmonarchie – das „Kühlmannstum“ – begründen zu müssen. 1689 wurde er in Moskau als Ketzer verbrannt. Seine Dichtung ist vielfach Legitimation seines wahnhaften Sendungsbewußtseins: „Rom kühlt durch Kuhlmann Wicief an: / Den Gott durch Kühlmann kühlen kan.“

Für alle, die es mögen: Der originale Lautstand wurde beibehalten, der Druck erfolgte in Fraktur. Meinen Dank an Dorothea Oehme.

Weitere Bändchen sind Li Tai-peh (701–762), Francesco Petrarca (1304–1374) und Galaktion Tabidse (1891–1959) gewidmet, alle drei sind Klassiker in ihren Literaturen. Li Tai-peh war zeitweise kaiserlicher Beamter. Doch nur „Nach einem Humpen Wein schreibt Li Tai-peh / die herrlichsten Gedichte...“ dichtet sein Freund Du Fu, „Sucht ihn in den Spelunken von Tschang An / auf kaiserlichen Wunsch ein Edelmann, / grölt Li Tai-peh: Sagt Seiner Majestät, / mein Geist sei nur dem Weingeist Untertan“. Er war auch ein Sänger der Liebe und des Müßiggangs, und oft wurden Villon, Günther und Bellmann mit ihm verglichen. Petrarca dagegen ist Humanist. Seine Liebe zu Laura ist hoher Ton und Keuschheit - heißt es. Daß auch „thierische Wollust“ (Heinse) ein Interpretationsmuster abgeben könnte, macht das Nebeneinander dreier Übersetzungen des LXVII. Sonetts transparent. Rainer Kirsch, Adolf Endler und Karl Mickel nähern sich dem Menschlich-Allzumenschlichen mit unterschiedlichem Ergebnis. Die Liebe im Alter preist Tabidse: „O nasse Kälte, die das Herz verführt. / Das Herz des Manns, der nur duldend liebt“. Das Gefühl wird mit Naturschilderungen von großer Zartheit eng verwoben. So gut wie die Symbolisten Mallarmé, Yeats und Blok ist er ein Dichter im Spannungsfeld von Tradition und Moderne:

*O Blütenfall, der mich mit Schnee
Und mit verwehtem blauem Traum beschneit,
Daß ich dem Winter doch noch einst entgeh
Und irgendwie dem Schnee, dem Wind, der Zeit –*

Neben Matthies sind August Stramm und Ossip Mandelstam demnächst zu erwarten. Wir sind gespannt, wie es weitergeht,

Hans Joachim Funke, *Neue Zeit*, 1.4.1992